SANITÄTSWESEN IM 1. WELTKRIEG

Zu dieser Ausstellung

Streiflichter auf das deutsche Sanitätswesen im 1. Weltkrieg

November 1914. Unterstand im Schützengraben auf Höhe 59, 3 km südöstlich von Ypern.
„Ihr in der Heimat könnt euch nicht die geringste Vorstellung davon machen, wenn in der Zeitung schlicht und einfach zu lesen ist `In Flandern fanden heute wieder nur Artilleriekämpfe statt`.
Tausendmal lieber vorgehen in verwegenem Angriff, koste es was es wolle, als das tagelange Ausharren im Granatfeuer, wo man immer nur wartet, ob denn die nicht kommt, die einen verstümmelt oder zerschmettert.
Rechts von mir stöhnt seit drei Stunden im Unterstand ein Unteroffizier, dem eine Granate beide Beine und einen Arm zerschmetterte. Den steilen Abhang des Laufgrabens hinunter ist er in der Zeltbahn nicht zu transportieren und der andere Verbindungsgraben nach rückwärts ist abgesoffen. So ist guter Rat teuer. Wer schwer verwundet wird, geht auf dem Transport aus dieser Stellung meist zugrunde. Der Tag kostete uns vier Tote, zwei Schwerverletzte und drei Leichtverwundete.“

Kampfgelände, Graben mit Schlupflöchern, schreibender Soldat, Herbst 1914

Dieser Bericht des Soldaten Lothar Dietz (1889 – 1915) aus Flandern wirft ein grelles Schlaglicht auf den mörderischen Alltag in den Schützengräben des Ersten Weltkrieges und verdeutlicht die Herausforderungen, denen sich das Militärsanitätswesen gegenüber sah.

Nach einer kurzen Phase des Bewegungskrieges im Jahr 1914 erstarrten die Fronten, vor allem im Westen, für viele Jahre. Die Art des Kampfes wandelte sich radikal. Artillerie und Maschinengewehr beherrschten das Geschehen. Granaten aller Kaliber verursachten 43 % der nicht tödlich verlaufenden Verwundungen, Infanteriemunition 51 %. Die Handgranate, ein Kind des Grabenkrieges, war verantwortlich für 2,6 % der Verletzungen. Alle anderen Waffenarten, erstaunlicherweise auch das Gas, spielten eine untergeordnete Rolle. In großen Schlachten wie an der Somme, Verdun oder Flandern steigerte sich der Anteil der Artilleriegeschädigten auf bis zu 75 %!

Das deutsche Sanitätswesen passte sich diesen neuen Gegebenheiten rasch an und installierte auf der Grundlage der Kriegsanitätsordnung von 1907 eine effiziente Rettungs- und Behandlungslinie. Sie wird auf einer nachfolgenden Fahne rekonstruiert.

Der Leitspruch zu dieser Ausstellung „Befinden ausgezeichnet“ erscheint auf den ersten Blick irritierend angesichts der rund 2,1 Millionen Gefallenen allein auf deutscher Seite. Aus der Sicht des Sanitätswesens, das sich auf die Rettung und Wiederherstellung Verwundeter richtet, erscheint die Bezeichnung jedoch durchaus charakterisierend für die Erfolge der Medizin und ihrer Organisation gemessen am damaligen Stand des Wissens und der Technik.
Voraussetzung war jedoch, wie der Soldat Lothar Dietz schildert, dass der Verwundete aus der Feuerzone herausgeschafft werden konnte.

Von 100 in ärztliche Behandlung gelangten Verwundeten wurden 94 % geheilt, das heißt, sie blieben am Leben. Insgesamt wurden 23,7 Millionen medizinische Eingriffe vorgenommen.

Von den 13,4 Millionen zum Wehrdienst Einberufenen wurden 700.000 Soldaten (krank und verwundet) offiziell als dienstunbrauchbar bzw. kriegsdienstbeschädigt anerkannt (5,2 %).

Nach Aussage des „Sanitätsberichtes über das Deutsche Heer“ (1935) erlitten hiervon 42.000 Soldaten Verstümmelungen an den Armen, 32.000 Kriegsteilnehmer verloren ihr Bein, völlig erblindet waren 2.450. Über die posttraumatisch Belasteten (PTBS) gibt es keine belegbaren Zahlen. Es werden hunderttausende gewesen sein, wenn man das heutige Wissen über diese spezielle Art seelischer Verwundung als Maßstab nimmt.

Die Ausstellung kann nur wenige Aspekte aus dem damaligen Geschehen aufgreifen. Sie zeigt den Wettlauf zwischen Waffe und Medizin. Sie verweist aber auch auf den kaum lösbaren Widerspruch medizinischer Kunst, wenn in alten Statistiken lobend erwähnt wird, dass über 60 % der Behandelten wieder frontdiensttauglich wurden.

Lazarett, Gruppe Genesende

Wort № 033
Leitung Nr. 2114
Telegramm Nr. 28
Aufgenommen am 28. 6. 1916
um 12 Uhr 40 Min. nachm.
von Ad
durch Ad
Telegramm aus Ad Wde

Gustel Bergmann
Bahnhofsh. Unterode (Harz).

Telegraphie des Deutschen Reichs.

Amt Osterode (Harz).

W. bestellt am 28. 6. um 2 Uhr 50 Min. nachm.

Befinden ausgezeichnet
Kriegslazarett 54 Betty E
Gustav

Telegramm, Befinden ausgezeichnet, 1916

Impressum

Ausstellung
Michél Kothe
Peter Krümmel

Leihgeber
Dentalhistorisches Museum Zschadraß
www.dentalmuseum.eu

Karl-Sudhoff-Institut für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften,
Universität Leipzig
www.karl.sudhoff.uni-leipzig.de

Partner
Preußische Infanterie 1813 e. V., Daniel Krümmel, Matthias Piech, Gemeinde Großpösna

Layout / Grafik
Karl Spenn, Tilo Werner

Förderung
Kulturraum Leipziger Raum
www.kultur-leipzigerraum.de

Die Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts